

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 37

Illustration: Wer hät glütet?
Autor: Keller, Gottfried

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

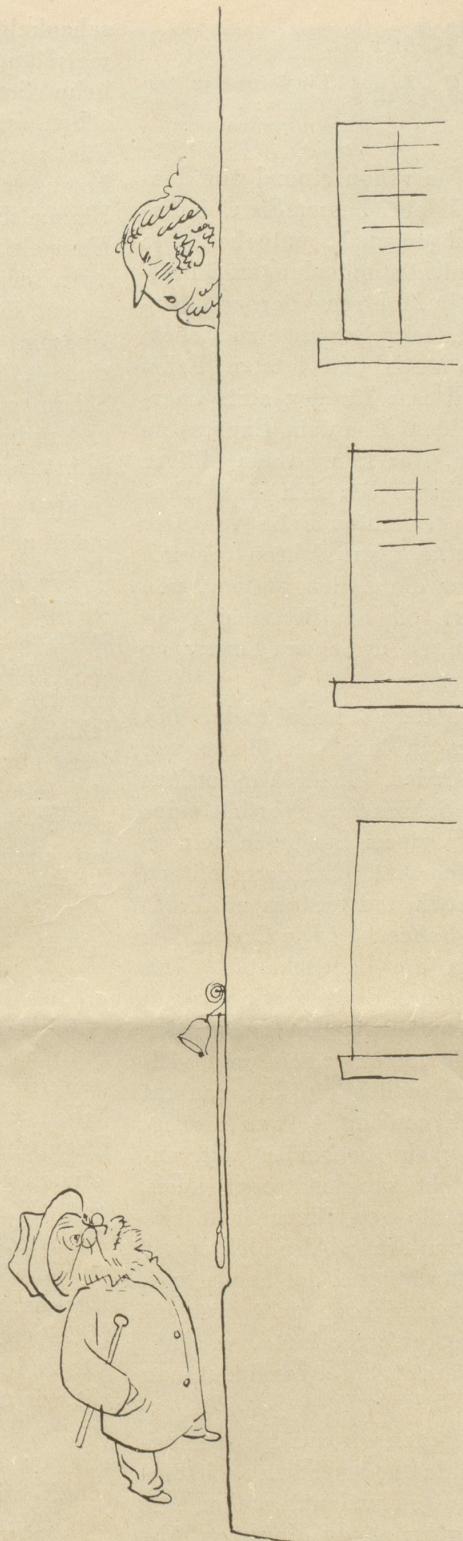
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wer hät glütet?“



„d'Glocke du Chue!“

Nach einer Anekdote
über Gottfried Keller

wird die laute und vordringliche Art, sich nachts bemerkbar zu machen, den Anlass geben, dass das Zusammenspiel nicht mehr gut klappt.

Eine Ungerechtigkeit darf dabei hervorgehoben werden: das schwache Geschlecht behauptet gewöhnlich, nur der Mann schnarche, aber das stimmt nicht. Auch die Damen sind imstand — wenn auch ihr Kehlkopf kein sonores Instrument ist — mit ihrem hohen «angenehmen» Organ recht

stattliche, nächtliche musikalische Wirkungen zu erzielen, von zartstem Piano bis zum stärksten Forte. Freilich der ergiebigere Schnarcher ist zugegebenermassen der Mann, er schnacht mit dem «Brustton der Ueberzeugung». Die Tiefe seiner Stimme und die Resonanz seines Brustkastens trägt weithin, etagenweit. Das Thema seines nächtlichen Gesanges ist meist wenig abwechslungsreich, kurz, kräftig in der Art

des Motivs der Riesen Fafner und Fasold im «Rheingold». Aber es gibt auch Variationen, und nicht selten wechselt die Tonart und das Tempo. Nun ist das Schnarchen eine merkwürdige «Krankheit», unzählige Menschen leiden daran, aber keiner will es zugeben. In manchen Ehen wird der Disput über das Schnarchen zur ständigen Einrichtung, der nicht selten mit dem Auszug des einen Partners aus dem gemeinsamen Schlafzimmer endigt.

Schliesslich soll der Arzt, wie so oft, der rettende Engel sein. Ebenso wie die Feuerwehr nicht nur gerufen wird, um die lodernde Flamme zu löschen, sondern auch, wenn ein Pferd in den Keller gefallen oder ein Kanarienvogel auf einen Baum geflogen ist, das «Mädchen für alles ist», so muss auch der Arzt bei allen möglichen Dingen der Retter in der Not sein und aushelfen. Da der Schnarcher durch seine Krankheit nicht gestört wird, wird er selbst selten deswegen einen Arzt um Rat fragen, meist schlept den gutmütigen und nachgiebigen Ehemann sein Ehegesponst in die Sprechstunde, weil «ihre Nerven unter der Angewohnheit des Mannes» leiden! Wir haben also hier die paradoxe Erscheinung, dass die Krankheit des Einen dem Anderen Beschwerden macht.

Und nun, wie ist diesem Uebel abzuhelfen: Ein alter, erfahrener Arzt, der den Mut hatte, sich selbst als «Schnarcher» zu bekennen, gibt folgenden Ratschlag, einen Ratschlag, der, wie er versichert, ihm und vielen anderen geholfen hat: er geht davon aus, dass bei einer richtigen Lagerung des Kopfes das Schnarchen vermieden werden kann. Er empfiehlt den Kopf auf eine unnachgiebige, d. h. ganz fest gestopfte Rosshaarnackenrolle von 38 cm Umfang, die in ein ziemlich prall mit Daunen gefülltes Kopfkissen gehüllt ist, zu lagern. Darunter benutzt er ein Rosshaarkeilkissen, das wieder auf einer Sprungfedermatratze mit Rosshaarauflage liegt. Der untere Rand der Rolle muss mit den Schultern abschneiden. So wird das Herabsinken des Unterkie-

Schmidt Flohr 
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel